

Theaterkritik

Diese Theaterkritik wurde von Teresa verfasst. Sie hat sich damit für ein Stipendium des Falter-Verlags für den Studiengang Cultural Communication beworben. Sie wurde vom Falter-Chefredakteur Matthias Dusini als die Beste Einreichung auserwählt, wodurch Teresa das Stipendium erhielt.

„Sie beschreibt sehr bildhaft die Geschehnisse im Klassenzimmer bei einer Vorstellung von Hamlet Generation XYZ.“

Mit dem Wiener Klassenzimmertheater wird den Schülerinnen und Schülern eine „Hamlet“-Inszenierung im wahrsten Sinne des Wortes näher gebracht. Sie müssen dafür ihren Klassenraum nicht verlassen. Das Klassenzimmertheater verzichtet auf die Distanz einer Bühne, auf gepolsterte Samtstühle und auf den Überraschungseffekt von einem roten Vorhang, dennoch wagt es sich an Shakespeares große Tragödie.

Der Prinz von Dänemark, gespielt von Thomas Weilharter, sitzt schon während der Pause in der Klasse und macht, was ein Teenager in der Pause halt so macht. Jausnen, in die Luft schauen, etwas in ein Notizbuch kritzeln und warten bis der Schultag endlich vergeht. Die Jugendlichen sind verlegen, gespannt oder genauso gelangweilt wie Hamlet. Vielleicht vereint sie bereits eine Hoffnung: die nächsten Unterrichtseinheiten mögen so schnell wie möglich vergehen.

Mit dem Läuten finden sich nicht nur die Schülerinnen und Schüler auf den Plätzen ein, sondern auch Ophelia, gespielt von Dinah Pannos, betritt den Klassenraum. Sie stellt sich als die Neue vor, irgendwie flippig, vielleicht auch cool, jedenfalls optisch von den Schülerinnen kaum zu unterscheiden. Und sie fängt sofort zu reden an. Zuerst mit den Schülerinnen und Schülern und dann mit Hamlet, neben dem sie auch Platz nimmt.

Spätestens jetzt wird klar, dass es sich bei einem Stück des Wiener Klassenzimmertheaters nicht um einfach servierte Klassikerabhandlungen zur Berieslung handelt.

Die Jugendlichen sind mitten im Geschehen, durch ihre Reaktionen ermöglichen sie den beiden Schauspielern das Stück erfolgreich „über die Schulbank“ zu bringen.

Eine Inszenierung, die beweist, dass Theater erst mit dem Publikum entsteht. Da keine Klasse einer anderen gleicht, ist jede Vorstellung anders und birgt verschiedene Herausforderungen für das Schauspielensemble. Die größte Herausforderung ist wohl der desinteressierte Schüler, der versucht, sich hinter einer vierten Wand zu verstecken.

Doch es geht heiß her: Sie erleben einen Wutausbruch von Hamlet, dass ihnen bange wird, eine heftige Schmuserei, dass sie sich beim Zusehen fast schämen, und eine traurige Ophelia, die ihren Freund verloren hat, die sie zu Tränen röhrt. Alles mitten in ihrem gewohnten Klassenraum ohne der Möglichkeit, sich aus dem Geschehen zu ziehen.

Das ist auch das Ziel des Stückes, so die Regisseurin Dana Csapo: „Die SchülerInnen sollen Theater als etwas Nahes und Unmittelbares kennenlernen und sehen, was es in ihnen auslösen kann.“

Doch die Schulklasse wird nicht alleine gelassen mit ihren Reaktionen und Gefühlen. Im Anschluss sprechen sie mit der Theaterpädagogin eine weitere Unterrichtseinheit über Wut, Aggression und Pubertät. Viele Jugendliche öffnen sich und lassen die Anwesenden an ihren Gedanken und Gefühlen teilnehmen, ähnlich wie es zuvor die beiden Protagonisten getan haben.

Alles in allem zwei Unterrichtseinheiten, welche rasend schnell „über die Bühne gehen“. Hamlet ist im Hier und Jetzt angekommen, ohne zu versuchen, eine Jugendsprache zu imitieren. Diese wäre wohl selten authentisch. Dafür werden gezielt Originalpassagen eingesetzt. Denn auch diese treffen die zentralen Fragen der Jugend, die zeitlos zu sein scheinen: Wohin mit Wut, Aggression und Angst?

